PUBLIREPORTAGE

Rabab und Rebec – fellbespannte Streichinstrumente

Thilo Hirsch/HKB — Nicht nur Perkussionsinstrumente werden mit Fellen bespannt, sondern auch zahlreiche Saiteninstrumente. Dazu gehören das – ursprünglich von westafrikanischen Sklaven in die Neue Welt gebrachte – Banjo, zahlreiche weitere afrikanische Zupfinstrumente wie beispielsweise *gimbri* und *kora* oder das afghanische *rubāb*, aber auch Streichinstrumente wie die indische *sarangi*, die türkische *kamānče*, die chinesische *erhu* und das nordafrikanische *rabāb* (Abb. 1). Dass fellbespannte Streichinstrumente in der europäischen Musik gar keine Rolle spielen, war nicht immer so. Das im 14. Jahrhundert auch als «rabé morisco» bezeichnete Rabab hatte seinen Ursprung in *al-Andalus*, jenem Teil Spaniens, der vom 8. Jahrhundert bis zum Fall Granadas 1492 unter muslimischer Herrschaft gestanden hatte. Von hier aus verbreitete sich das «da gamba», auf einem Bein, gespielte Rabab in grossen Teilen Europas, wo es zunehmend auch «da braccio», d.h. auf dem Arm, als Rebec, gespielt wurde. Bis zum frühen 16. Jahrhundert gehörten beide (neben der Fidel und dem Rebec mit Holzdecke) zu den wichtigsten europäischen Streichinstrumenten. Umso erstaunlicher ist die Diskrepanz zwischen den zahlreichen schriftlichen und ikonografischen Quellen und ihrer bisher nur spärlichen Erforschung.

Abb. 1: Mohammed Harrate (Rabat) mit marokkanischem rabāb. Foto: S. Drescher, 2018

Forschungsprojekt an der HKB

Dies soll sich nun dank einem im Oktober 2019 an der Hochschule der Künste in Bern (HKB) gestarteten interdisziplinären Projekt des Schweizerischen Nationalfonds unter der Leitung von Thilo Hirsch ändern: Bis 2023 werden die organologischen, akustischen, musikalischen und spieltechnischen Eigenschaften sowie der kulturelle Kontext von Rabab und Rebec untersucht. Dabei ist das Projekt in vier Forschungsbereiche gegliedert. Der erste beinhaltet die kritische musikwissenschaftliche und kunsthistorische Erfassung und Untersuchung der historischen Text- und Bildquellen, die zusammen mit der Kunsthistorikerin Marina Haiduk durchgeführt wird. Ein wichtiges Forschungswerkzeug ist dabei eine Bilddatenbank, in der die zahlreich erhaltenen Rabab- und Rebec-Darstellungen vom 13. bis zum 16. Jahrhundert erfasst und die morphologischen und spieltechnischen Details der dargestellten Instrumente mit einem kontrollierten Vokabular beschrieben werden. Voraussetzung hierfür sind hochauflösende Fotos aller relevanten Bildquellen (Abb. 2).

Der zweite Teil besteht aus musikethnologischen Forschungen zu dem noch heute in der marokkanischen *andalusi*-Musik gespielten und mit einem Ziegenfell oder einer Fischhaut als Decke versehenen *rabāb*, das mit dem historischen Rabab in zahlreichen Details übereinstimmt. Hier werden durch qualitative Interviews mit marokkanischen Musikern und Instrumentenbauern neue Quellen erstellt, die den organologischen, musikalischen und sozialen Kontext des «modernen» *rabāb* beleuchten. Diese Quellen werden den historischen schliesslich im Sinne einer «neuen» vergleichenden Musikwissenschaft gegenübergestellt.

Auch für den dritten Teil, die akustische Untersuchung der fellbespannten Streichinstrumente, ist das marokkanische *rabāb* von entscheidender Bedeutung, da es bei den Untersuchungen am Institut für Wiener Klangstil (IWK) für die Grundlagenforschung zum Verständnis der akustischen Funktion der Felldecke bei Streichinstrumenten herangezogen werden konnte (Abb. 3 und 4). Die so gewonnenen Daten sind die Voraussetzung für die Computersimulationen der akustischen Eigenschaften historischer Rababs. Diese werden im vierten Projektteil von marokkanischen Instrumentenbauern auf der Basis der im Projekt erstellten Instrumentenpläne nachgebaut und von den beteiligten Musikerinnen und Musikern sowie dem ensemble arcimboldo in der Praxis erprobt.

Ziel des Forschungsprojekts ist es, den fellbespannten Streichinstrumenten Rabab und Rebec ihre besondere musikalische Rolle zwischen mittelalterlicher Fidel und Renaissancegambe, zwischen europäischer und arabischer Kultur zurückzugeben. So können gewohnte Klangvorstellungen hinterfragt und erweitert werden. Dies ist eine wichtige Voraussetzung, um das Interesse an der Alten Musik als lebendige Kulturpraxis wachzuhalten.

Die Resultate des Forschungsprojekts werden sowohl an einem HKB-Symposium als auch in verschiedenen Artikeln und einer Dissertation veröffentlicht. Als klangliche Dokumentation ist eine CD-Aufnahme mit dem ensemble arcimboldo geplant.

> www.hkb-interpretation.ch/projekte/rabab-rebec
> www.facebook.com/Rabab-Rebec-117605746298505

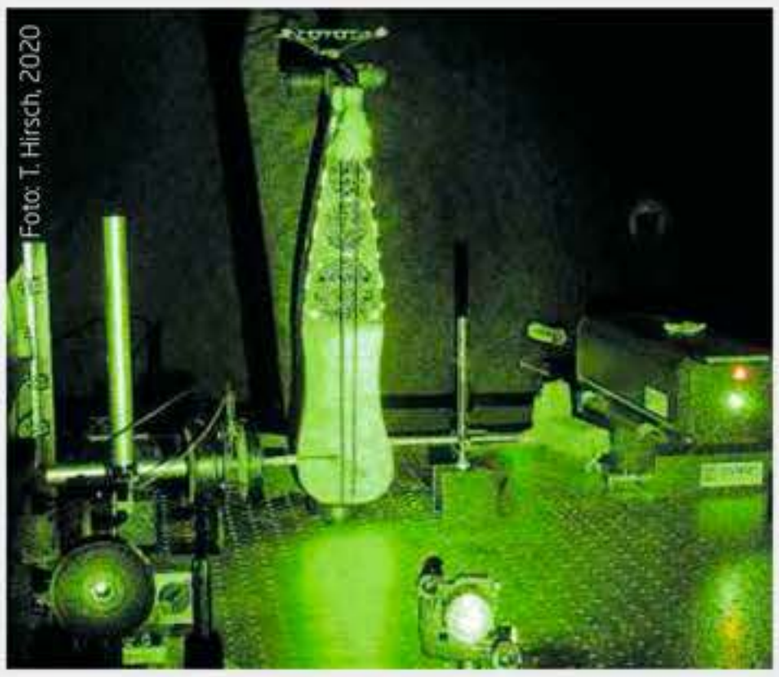

Abb. 3: Laser-Interferometrie eines marokkanischen rabāb am IWK.

Abb. 2: Burnham-Meister, Madonna mit Kind, (ca. 1430), Detail, Frankfurt/Main, Städel-Museum.

Abb. 4: Steg-Admittanz-Messung an einem marokkanischen rabāb am IWK.